



Wissenswertes, Kontroverses, Tipps und Termine rund ums Leipziger Hochschulleben immer am Freitag

## KOMMENTAR

Von Franca Hähle

### Zuwanderungspolitik mit Kalkül



Dass Sachsen ein Fachkräfteproblem hat, ist kein Geheimnis. Bereits seit vier Jahren kann ein Fünftel der freien Arbeitsplätze nicht besetzt werden. Eine Bremse für das regionale Wirtschaftswachstum. Hinzu kommt, dass schon 2014 mehr Menschen in den Ruhestand gehen werden als junge Menschen in den Beruf eintreten.

Da hatte der Freistaat eine Idee. Mit der Kampagne „Klugen Köpfen Türen öffnen“ möchte er mehr ausländische Hochschulabsolventen für Sachsen gewinnen und hier halten. Deshalb macht er sich für einen leichteren Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt für Absolventen aus den Drittstaaten stark, natürlich nicht ohne Hintergedanken. Denn wie der eigentliche Titel des Strategiepapiers „Gesteuerte Zuwanderung und Ansiedlung von Fachkräften“ verrät, darf nicht jeder kommen, sondern nur der, der Sachsen auch voranbringen kann.

Da wundert es nicht, dass nur die ausländischen Absolventen von den neuen Regeln profitieren, die ein Jahreseinkommen von 44 800 Euro vorweisen können – nämlich Ingenieure, IT-Experten und Ärzte. Eine Summe, die für einen Absolventen mit geisteswissenschaftlichem Hintergrund, der gerade in den Beruf einsteigt, utopisch erscheint.

Kurz gesagt: Akademische Gastarbeiter willkommen, aber bitte nur mit wirtschaftsrelevantem Hintergrund für die Region.

## Uni-Medizin

### Hilfestellung für Republik Moldau

Die Republik Moldau bekommt seit anderthalb Jahren im Bereich der Rheumatologie medizinische Unterstützung aus Leipzig. Ziel der Zusammenarbeit ist es, in einem der ärmsten Länder Europas die ärztliche Weiterbildung zu modernisieren und neue Methoden für die Lehre im Fach Rheumatologie einzuführen. Entstanden ist das Vorhaben auf Initiative moldauischer Ärzte. Das Moldova-Institut Leipzig, welches an die Universität angegliedert ist, hat die Idee in die Praxis umgesetzt. Eine Förderung von 154 000 Euro kommt vom Deutschen Akademischen Austauschdienst.

Das Fachwissen liefert Christoph Barwald, Studiendekan der medizinischen Uni-Fakultät. Mit seiner Unterstützung fanden an der staatlichen Universität für Medizin und Pharmazie in der moldauischen Hauptstadt Chisinau bereits Workshops statt, in denen Ärzten und Studenten aktuelle Forschungsergebnisse, Therapiestandards und praxisbezogene Lehrmethoden vermittelt wurden. „Ein Großteil der Bevölkerung leidet unter rheumatischen Erkrankungen“, erklärt Vasile Dumbrava, Vize-Vorsitzender des Moldova-Institut Leipzig und einer der Projektleiter. Diesen Menschen zu helfen, die sich oftmals nicht die teuren Behandlungsmethoden leisten können, sei das erklärte Ziel. Dumbrava selbst zieht eine positive Halbzeitbilanz. Seit dem Projektstart im Januar 2011 wurde eine zentrale Datenbank eingerichtet, in der landesweit alle Rheumaerkrankten erfasst werden sollen – bislang fehlte ein solches Register.

Benjamin Winkler

➤ Ausführender Bericht unter <http://campus.lvz-online.de>

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der Leipziger Volkszeitung und des Studiengangs Journalistik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion Print/Crossmedia unter der Leitung von Dr. Tobias D. Höhn betreut. Campus ist per E-Mail erreichbar unter [campus@uni-leipzig.de](mailto:campus@uni-leipzig.de). Redaktionelle Verantwortung dieser Ausgabe: Benjamin Winkler, Dorothea Nitzsche, Ines Entgelmeier, Jan Schumann, Judith Pöllmann.



# Leidenschaftlicher Netzwerker

Im Gründungsjahr der HTWK begann Gerald Taraba sein Studium – Heute ist er aktiv im Förderverein

Die Leipziger Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) feiert in diesem Jahr ihren 20. Geburtstag. Zum Jubiläum werden Menschen vorgestellt, die in besonderer Weise mit der HTWK verbunden sind. Heute: Der ehemalige Student Gerald Taraba.



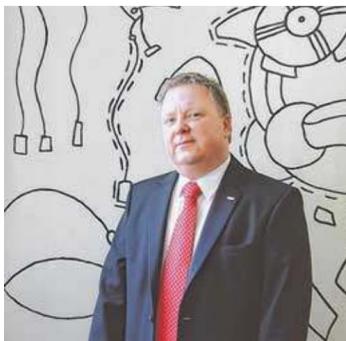
Wer mit Gerald Taraba durch die Fakultät für Elektro- und Informationstechnik der HTWK geht, wird von allen Seiten begrüßt. Der 41-jährige Diplomingenieur hat sein Studium der Automatisierungstechnik zwar schon vor mehr als 15 Jahren abgeschlossen, ist aber trotzdem noch regelmäßig an der Hochschule zu Gast. Neben seiner Ar-

beit als Geschäftsbereichsleiter bei dem Dienstleistungsunternehmen Actemium ist Taraba zweiter Vorsitzender des Fördervereins und aktiver Alumnus der HTWK.

„Durch die Einstellungsgespräche, die ich beruflich führe, habe ich den Vergleich zu Absolventen anderer Hochschulen. Die HTWK bietet ihren Studierenden eine sehr gute Ausbildung“, sagt Taraba. Begeistert erzählt er von seiner eigenen Studienzeit: „Wir waren in meiner Seminargruppe zum Schluss noch zu fünf, das war eine sehr schöne Atmosphäre.“ Nach wie vor hält er Kontakt zu Professoren, jetzt eben auf einer anderen Ebene.

Als Alumnus und bei seiner Arbeit für den Förderverein nimmt Taraba an Diskussionsrunden teil, leitet Exkursionen und betreut Abschlussarbeiten. „Ich finde diese Arbeit wahnsinnig wichtig. Zum

einen für die Studierenden, die schon während ihrer Zeit an der Hochschule Kontakte zu Unternehmen



Gerald Taraba im Foyer der Fakultät für Elektro- und Informationstechnik. Foto: Annetregret Müller

knüpfen können. Zum anderen aber auch für die Hochschule: Wenn die ehemaligen Studierenden zu Leistungsträgern geworden sind, können tolle Kooperationen entstehen.“ 1994 gegründet, zählt der Förderverein der HTWK derzeit 730 Mitglieder. „Unser Ziel ist es, die HTWK für die Zukunft fit zu machen, denn nur die attraktivsten Hochschulstandorte werden sich international behaupten können.“ Studierenden bietet der Förderverein außerdem auch finanzielle Hilfe, sei es für ein Auslandspraktikum oder ein Auslandssemester.

„Ich werde der HTWK hundertprozentig auch in den nächsten 20 Jahren treu bleiben“, verspricht Taraba. „Gerade wenn die Politik an der Bildung spart, ist ehrenamtliches Engagement und gutes Netzwerken wichtig. Drittmittel und Fundraising werden in Zukunft noch eine große Rolle spielen. Die HTWK hat schließlich einen Ruf zu verteidigen.“

Annetregret Müller

# Blaue Karte für den Berufseinstieg

Neuer Status soll Absolventen aus Nicht-EU-Ländern helfen / Uni-Studentenrat: Gehaltsgrenze ist Hürde

Der neue Aufenthaltsstatus namens „Blaue Karte EU“ soll den Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt für Hochschulabsolventen aus Nicht-EU-Ländern erleichtern. Mit auf den Weg gebracht wurde die Neuregelung durch den Freistaat Sachsen. Davon könnten jetzt auch in Leipzig viele ausländische Studenten profitieren.

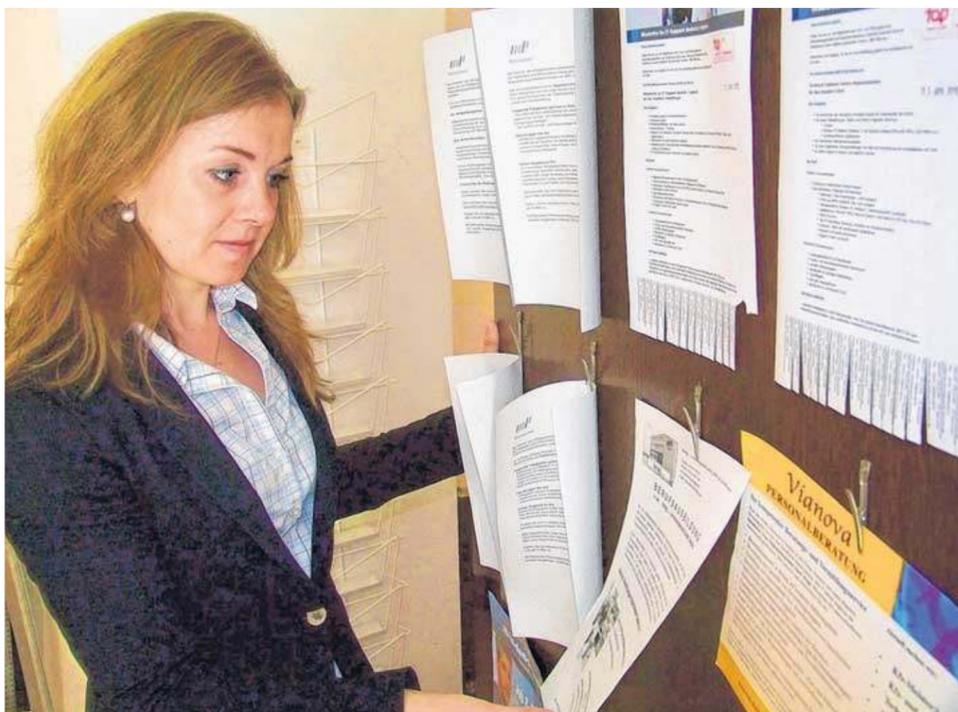
Von FRANCA HÄHLE und SANDRA ARM

Iryna Nelipovich ist Ukrainerin und studiert im Master Westslawistik an der Universität Leipzig. Damit ist sie eine von rund 2400 zum Sommersemester immatrikulierten ausländischen Kommilitonen. Statt immer noch zu studieren, würde die 30-Jährige jedoch gern arbeiten und Geld verdienen. Ihre Bewerbungsmappe ist prall gefüllt mit Sprachzertifikaten, Praktikumsbeurteilungen und Zeugnissen sowie ihrem ukrainischen Diplom in Ökonomie und ihrem deutschen Bachelor in Westslawistik. Einen Job hat die junge Akademikerin trotzdem nicht.

Wie ihr geht es vielen ausländischen Hochschulabsolventen in Deutschland. Bei einigen läuft das Visum ab, bevor sie ihr bewerbungsrelevantes Abschlusszeugnis erhalten, andere haben Schwierigkeiten ein Praktikum zu finden oder dürfen es nur in einem streng limitierten Zeitraum absolvieren. Eine Gesetzesänderung soll ihnen nun den Berufseinstieg vereinfachen. Initiator der Bundesratsinitiative, die den Weg zum Mitte Mai verabschiedeten „Gesetz zur Umsetzung der Hochqualifizierten-Richtlinie der Europäischen Union“ ebnete, war das Land Sachsen.

Die Studierenden aus Nicht-EU-Staaten haben nun länger Zeit, um sich in Deutschland zu bewerben, können intensiver einer studentischen Nebentätigkeit nachgehen oder ein Praktikum absolvieren und erhalten schneller ein dauerhaftes Bleiberecht. In dieser Neuerung sieht Sachsen eine Möglichkeit, dem drohenden Fachkräftemangel entgegenzuwirken. Vor allem gut ausgebildete Absolventen der Ingenieur-, Natur- und Humanwissenschaften sollen nach ihrem Studium in Sachsen bleiben und offene Stellen besetzen.

Nelipovich ist Geisteswissenschaftlerin, ihre Jobaussichten sind eher düster. „Bis ich eine feste Stelle bekomme, das wird dauern“, sagt sie. Untätig war sie in den zurückliegenden Monaten nicht, um an ihre Traumposition im Bereich Marketing zu kommen. „Ich habe mich deutschlandweit beworben.“ Viele Anfragen hat sie einfach geschrieben, die Resonanz war eher enttäuschend. Wurde sie zu Vorstellungsgesprächen eingeladen, hieß es am Ende trotzdem: „Tut uns leid, wir haben uns für einen Ihrer Mitbewerber entschieden.“ Mal fehlten Qualifikationen, mal wollten die Unternehmer einfach „keine Probleme mit der Ausländerbehörde haben“. Von ihren Russischkenntnissen



Auf Jobsuche – Parallel zum Masterstudium an der Leipziger Uni schaut die gebürtige Ukrainerin Iryna Nelipovich immer wieder nach Stellenangeboten im Bereich Marketing. Foto: Sandra Arm

hätte sie profitieren können. So bekam sie ein Angebot, für ein deutsches Unternehmen in Moskau zu arbeiten. Doch Nelipovich lehnte nach langem Überlegen ab. Sie will in Deutschland bleiben. „Ich habe hier meine Freunde, kenne die Mentalität, mag die Menschen und das Leben. Ich fühle mich in Deutschland einfach wohl, obwohl ich eine Ausländerin bleiben werde.“

Seit acht Jahren lebt Nelipovich in Leipzig. Sie kam als Au-pair, arbeitete dann in mehreren Jobs und begann ihr Bachelor-Studium. Sie saß im Referat ausländischer Studierenden des Studentenrates der Uni Leipzig und begleitete eine ukrainische Delegation als Übersetzerin auf einer Fachmesse. Um aber an einen festen Job zu kommen, da ist sich Nelipovich sicher, „braucht man auch etwas Glück“.

## HINTERGRUND

Mit dem neuen Aufenthaltstitel „Blaue Karte EU“ haben ausländische Hochschulabsolventen, die in Deutschland studiert haben, 18 Monate Zeit, hier eine Anstellung zu finden. In der Zeit dürfen sie auch arbeiten, jedoch keine Sozialleistungen empfangen. Finden sie einen Job, in dem sie mindestens 44 800 Euro im Jahr verdienen, erhalten sie nach zwei Jahren eine dauerhafte Niederlassungserlaubnis. Ab 48 000 Euro erhalten sie diese sofort. Zusätzlich fällt die Vorrangprüfung weg: Arbeitgeber müssen nun nicht mehr prüfen, ob für den Job auch geeignete deutsche Arbeitssuchende existieren.

Bere ansässige Unternehmen bisher auch ohne die Regelung internationale Fachkräfte gesucht und eingestellt. Für viele mittelständische Firmen in Sachsen kann die Regelung aber ein neuer Weg sein, um hochqualifizierte Mitarbeiter zu finden. Jedoch werden sie kaum das geforderte Einkommen von 44 800 Euro im Jahr zahlen können. Außerdem können Ressentiments gegenüber ausländischen Studierenden ein Problem sein. Kleinunternehmerin Svetlana Reiche, Geschäftsführerin des Leipziger Kontaktinsensverbandes Lensspirit, steht aufgrund ihres eigenen Migrationshintergrunds ausländischen Absolventen offen gegenüber, macht aber keine Unterschiede zwischen den Bewerbern. „Ich habe nicht bewusst ausländische Studenten gesucht, sondern ganz offen reagiert, weil ich

selbst aus dem Ausland komme.“ Diese Offenheit muss sich bei vielen Betrieben erst noch einstellen. Eine Entwicklung, die Sachsens Innenminister Markus Ulbig (CDU) begrüßen würde. „Jetzt, wo es die erleichterten Möglichkeiten für die Unternehmen gibt, erwarte ich aber auch von ihnen entsprechende Aktivitäten.“

Die neue Gesetzesregelung bringt vorrangig Verbesserungen für Absolventen der Ingenieur-, Natur- und Humanwissenschaften. Abdulaziz Bachouri, Referent ausländischer Studierenden des Studentenrates der Uni Leipzig, begrüßt das Gesetz. Dennoch gibt er zu bedenken, dass es nur für Ingenieure und Ärzte gelte, beispielsweise aber nicht für Geisteswissenschaftler, weil diese die Gehaltsgrenze in den meisten Fällen nicht erreichen würden. „Ich hoffe, dass weiter an dem Gesetz gearbeitet wird und die Situation ausländischer Studierender in Sachsen immer wieder auf den Tisch kommt.“

Nelipovich sieht die Neuregelungen, die seit 1. Juli in Kraft sind, dennoch positiv. „Das Gesetz ist sinnvoll, es ist gut, dass es Regeln gibt. Nun haben wir statt einem Jahr 18 Monate, um einen Job zu finden.“

➤ Interview mit Sachsens Innenminister Markus Ulbig auf <http://campus.lvz-online.de>

# „Das Logo verwischt die Identität“

Typografie-Professor sieht neues Signet der Handelshochschule als schwachen Kompromiss

Zum 20. Wiedergründungsjubiläum hat sich die Handelshochschule Leipzig (HHL) eine visuelle Generalüberholung gegönnt. Ein neues Logo soll die Verbindung zwischen Tradition und dem Zukunftskonzept der HHL schaffen. Wesentlicher Teil des einheitlichen Erscheinungsbildes – PR-Fachleute sprechen vom Corporate Design – ist auch eine Namensänderung: Die Privat-Uni spricht in der öffentlichen Kommunikation nun nicht mehr von der „Handelshochschule Leipzig“, sondern die Abkürzung HHL und die englische Bezeichnung „Leipzig Graduate School of Management“ fusionieren gewissermaßen. Auf diese Weise sollen auch verstärkt ausländische Studierende und Partnerhochschulen angesprochen werden, hieß es.

Der optische Neuanstrich beinhaltet neben dem HHL-Schriftzug jetzt wieder ein Siegel, das den Kaufmann Georg Gisze darstellt. Sein stilisiertes Bildnis

war bereits 1923 verwendet worden, in den letzten 13 Jahren allerdings nicht mehr. „Das Logo bringt sowohl die lange Tradition als auch den internationalen Anspruch der HHL zusammen“, ist Tim Metje, Leiter des Büros der Hochschulleitung, überzeugt.



Das Bildnis des Kaufmanns Gisze findet sich nun wieder mit auf dem Handelshochschul-Logo, das Tradition und Zukunft verbinden soll. Quelle: HHL

Für die lange geplante Neukonzipierung engagierte die Hochschulleitung die Hamburger Agentur Claus Koch, die auch schon Mercedes und die Allianz beraten hat. Welchen Preis das neue Corporate Design hatte, blieb offen. Experten gehen aber von einem

sechs- bis siebenstelligen Euro-Betrag aus.

Rayan Abdullah, Professor für Typografie an der Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB), hält vom Design allerdings nicht viel. Das Logo verwische die Identität der Hoch-

schule, sagt Abdullah. Dem renommierten HGB-Professor fehlt die klare Identitätsaussage. Herausgekommen sei ein schwacher Kompromiss. „Der Designer muss das Wesen der Hochschule wiedergeben. Dieses Logo bietet zu viele Facetten. Man versteht die

Informationen nicht und weiß nicht, worum es der Hochschule geht.“ Tradition sei kaum zu erkennen. „Im Siegel wird eine moderne Schrift verwendet. Jedoch wurden einige der besten Schriften der Welt damals in Leipzig entwickelt. Die Verwendung einer solchen hätte wunderbar Tradition vermittelt.“

Auch die Darstellung des männlichen Kaufmanns sei unglücklich und „gegenüber Frauen eigentlich nicht vermittelbar. Außerdem drückt die graublau Farbe Kälte aus. Das ist nichts für jemanden, der Visionen hat und in die Zukunft schauen möchte.“ Für Verwirrung sorgen nach Expertenmeinung auch die verschiedenen Namen der Hochschule: Obwohl die Hochschulleitung versucht, die englische Bezeichnung zu forcieren, zielt das Siegel immer noch der Schriftzug „Handelshochschule Leipzig“.

Jan Schumann

## GLOSSIERT

### Kreative Finanzierungsmodelle

Das Deutschlandstipendium an der Leipziger Uni – es lebte bisher von der Ankündigung, stand immer wieder vor der Beinahe-Einführung. Jetzt die Nachricht: Es soll kommen. Dieses Mal wirklich. Versprochen. Ein Protokoll:

April 2011: Die Bundesregierung führt das Deutschlandstipendium ein. Große Euphorie. Die brave 1,1er Uni-Studentin Wilma Bares freut sich. Endlich eine gute Alternative, um ihr Studium zu finanzieren. Doch noch muss sie sich gedulden. Die Leipziger Universitätsmühlen mahlen langsam. Wilma zapft ihre letzten Ersparnisse an.

Oktober 2011: Wilma Bares ist frustriert. Ihre Freunde an anderen Leipziger Hochschulen jubeln über den zusätzlichen Geldregen von 300 Euro pro Monat. Nur die traditionsreiche Alma mater Lipsiensis lässt sich Zeit. Was sind schon über 600 Jahre Universitätsgeschichte gegen ein paar Monate mehr oder weniger? Wilma gibt ihr ehrenamtliches Engagement auf, um sich mit zwei unterbezahlten Babysitter-Jobs über Wasser zu halten. Die gute Nachricht: Zum Sommersemester kommt das Deutschlandstipendium auch an die Uni. Ganz bestimmt.

Juni 2012: Überraschung! Die Uni gewinnt einige Stipendien-Förderer, Zahltag ist aber noch lange nicht. Wilma Bares kellnert zusätzlich zweimal wöchentlich in einer Szenedisko bis in die frühen Morgenstunden. Ihre Zensuren verschlechtern sich dramatisch.

Oktober 2012: Endlich ist es da! Das Deutschlandstipendium. Stolz überreicht die Uni die erste Stipendiumskunde. Doch das Bare von der Alma will die Wilma gar nicht mehr. Das Monatsstipendium verdient sie als Callgirl nun in einer Nacht.

Uta Steinwehr

## DREI FRAGEN AN ...

### Xin Yin Yin (24), chinesischer Student der Japanologie an der Uni

Sie stammen aus Peking, leben seit 2010 in Leipzig. In wenigen Tagen reisen Sie nach Japan und nehmen am JRP Nihongo Summit 2012 teil. Was verbirgt sich dahinter?



Der JRP Nihongo Summit ist ein großer Diskussionsgipfel. Er steht unter dem Motto Peace – Kizuna for one World. Kizuna bedeutet Verbindung. Japanisch-Lernende aus aller Welt diskutieren über globale Themen und tauschen auch Erfahrungen mit einheimischen Studierenden aus. Insgesamt haben sich 130 Schüler und Studenten aus 61 Ländern beworben. Zwölf Podiumsteilnehmer aus zwölf Ländern wurden ausgewählt. Ich werde nun für 35 Tage in Japan sein. Zum Auftakt der Reise geht es nach Tokio, dann nach Oita, Nagasaki und Mizagaki. Wir sind dann bei Gastfamilien vor Ort untergebracht und haben neben den Veranstaltungen noch Zeit, das Land zu erkunden.

Wie haben Sie von diesem Programm erfahren?

Meine Japanologie-Lehrerin Frau Yasuko Sakai hat mich darauf aufmerksam gemacht. Ich bekam von ihr im Oktober 2011 die Information und habe mich daraufhin mit einem Aufsatz beworben. In dem Text ging es darum, wie wichtig es ist, sich einander die Hand zu reichen, auszusöhnen und friedlich miteinander zusammen zu leben. Die Zusage zu dem Gipfel erhielt ich dann im Januar. Ich habe mich riesig gefreut.

Was erhoffen Sie sich von Ihrer Teilnahme?

Dass ich als gebürtiger Chinese die japanische Gesellschaft, die Menschen und die Kultur besser kennenlernen. Außerdem möchte ich vor Ort meine Japanisch-Kenntnisse vertiefen und mit den anderen Teilnehmern ins Gespräch kommen.

Interview: Sandra Arm

### Campus-News bei LVZ-Online

Neu gewählt: Abdulaziz Bachouri ist seit kurzem studentischer Vertreter im Senat der Universität Leipzig. Ein Interview des syrischen Arabistikstudenten lesen Sie bei Campus Online unter <http://campus.lvz-online.de>.

## CAMPUS KOMPAKT

**Viaggio in Italia** – Italienische Reise, so heißt eine Schau, in der Studenten der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst Fotos, Videos und Installationen ihrer Italienreisen zeigen. Zu sehen sind die Arbeiten ab 13. Juli, dienstags bis samstags zwischen 12 und 18 Uhr in der Werkshalle, Spinnereistraße 7.

**Nachwuchspianisten** aus aller Welt lockt die internationale Mendelssohn-Akademie vom 16. bis 28. Juli nach Leipzig. Die kostenlosen Konzerte beginnen jeweils um 19.30 Uhr im Großen Saal der Hochschule für Musik und Theater, Grassstraße 8.

**Treibstoff, Kosmetik, Medizin** – Die Vielfalt der Nutzpflanzen zeigt eine Ausstellung im Botanischen Garten der Universität Leipzig. Die Gewächshäuser der Orangerie und der Freilandgarten sind täglich von 10 bis 18 Uhr geöffnet.